

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Johanna von Montfaucon

Kotzebue, August

Leipzig, 1800

Szene VII

[urn:nbn:de:bsz:31-85919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85919)

Siebente Scene.

Eremit, Hildegard (mit einem Weins
Frage.)

Hild. Trink, edler Greis! Schon wie-
der mußt' ich zögern. Mein Vater war
mir im Wege.

Er em. So wie du ihm.

Hild. Ich ihm? Ach nein! Er achtet
meiner wenig.

Er em. Du irrst! Er hat dich eben um
einen hohen Preis verkauft.

Hild. Verkauft?

Er em. Wohl mir, du gute, fromme Dir-
ne, daß ich dir vergelten kann!

Hild. Vergelten?

Er em. Kennst du den Duden in Nitz-
tertracht, der hier sein Unwesen treibt?

Hild. Nein!

Er em. Er hat dich deinem Vater abge-
handelt.

Hild. Ich verstehe dich nicht.

G 2

Er em.

Er em. Du bist bestimmt, sein Weib, vielleicht auch nur seine Buhlerin zu werden.

Hild. (ängstlich erschrocken) Dein Scherz ist grausam!

Er em. Scherz? — Sieh, wie der Stab in meinen Händen zittert. Ich scherze nicht.

Hild. So rede! rede!

Er em. In dieser Grotte habe ich absichtlos das Bubenstück behorcht. Um Mitternacht wirst du dem Ritter ausgeliefert.

Hild. Aber doch nur todt?

Er em. Lebendig, ein Opfer seiner Lüste.

Hild. Todt! todt! Ich eine Verworfene? Ich treulos meinem Philipp? Lieber sterben; zehnfach sterben!

Er em. Warum sterben? Fasse Muth und fliehe!

Hild. Wohin?

Er em. Wenn die weich erzogene Hildesgard nicht die Armuth scheu't —

Hild.

Hild. Nette meine Unschuld und du rettest meinen Reichthum.

Erem. So folge mir in meine Höhle!

Hild. Mit Freuden!

Erem. Ich räume dir mein Binsenslager, ich bewache deinen Schlummer. Am Tage will ich Lebensmittel für dich berteln.

Hild. O ich bedarf nur wenig. In Wäldern und auf Klippen werd' ich dir Kräuter und Wurzeln suchen helfen.

Erem. So laß uns eilen! Zwar wird das bleierne Alter sich an den guten Willen hängen, doch ein Blick auf meine fliehende Wohlthäterin soll mir ungewohnte Kräfte leihen! Fort! fort! (geht.)

Hild. Ach du vergißst: wie soll ein schwaches Mädchen jene Mauer übersteigen?

Erem. Steht nicht die Pforte offen?

Hild. Sie wird bewacht zu jeder Stunde. Meines Vaters Mißtrauen hat eine Schaar von Knechten um die Pforte hergelagert.

Erem.

Erem. Ist keiner unter ihnen, der bestechbar wäre?

Hild. Wenigstens nicht durch Bitten, und sonst habe ich nichts.

Erem. Aber ich.

Hild. Du?

Erem. Des Bettlers Nothpfennig für ein ehrliches Begräbniß aufgespart.

Hild. Den wolltest du für mich —

Erem. Mit Freuden geben.

Hild. O dich will ich von nun an Vater nennen.

Erem. Thu das, meine Tochter!

Hild. Ach Vater! Auch diese Hoffnung ist nur eitel. Guntrams Schlaueit wußte wohl, daß ein Schurke unter Fremden oft wider Willen ehrlich scheinen muß, drum wechselt er die Knechte oft, damit ein Schelm des andern Wächter und Verräther werde.

Erem. Wie elend ist der Mensch, dem nicht Liebe, nur felle Wächter, Bürgschaft leisten!

Hild.

Hild. Mein guter Philipp hat schon oft versucht, die Kettenhunde zahm zu machen, aber stets vergebens.

Er em. Dein Philipp? Wen nennst du so?

Hild. Den Geliebten meiner Seele.

Er em. Ich will dir nicht zur Unzeit dein Vertrauen abschwächen, doch nur eine Frage vergönne mir: sahst du diesen Philipp oft und wo?

Hild. Täglich; hier.

Er em. Wohl! wenn ihn ein guter Engel schützte; warum nicht uns?

Hild. Was ist dem liebenden Jüngling eine Mauer? — Dort hinter dicht verwachsenen Erlenbüschen ist ein Winkel, wo die Vögel gerne nisten, weil so selten ein Fußtritt sie verschreckt. Dort leiht die Sehnsucht dem Geliebten Flügel.

Er em. Und wird sie deiner Unschuld leihen. Komm, laß uns das Unmögliche versuchen! Auf meinem Rücken kletterst du empor.

Hild.

Hild. Und jenseits? Welch ein Sprung!

Er em. Zaghaftes Mädchen! — Warum lassen eure Knechte mich ungehindert durch die Pforte?

Hild. Es ist meines Vaters Wille.

Er em. Hat er zu mir Vertrauen?

Hild. Er scheuet deinen Bart und dein Gewand; er kennt dein Ansehen beym Volke, und möchte gern für einen Mann gelten, der den frommen Klausner durch milde Gaben ehrt.

Er em. Wohl! wenn dies Gewand dir Sicherheit gewährt, so nimm es, flieh und laß mich hier!

Hild. Ich fliehen? Mit der Bürde auf dem Herzen, daß meines Retters Edelmut durch Mißhandlung vergolten würde? Ich fliehen? so allein? wohin?

Er em. Guter Gott! So kann denn nur ein Wunder deine Unschuld retten!

Hild. Vielleicht gelingt der Liebe dieses Wunder. Mir schimmert eine Hoffnung.

Eile,

Eile, Vater, eile zu der Feste Belmont, dir wird dort, wie hier, dein Gewand die Thore öffnen. Suche meinen Philipp! Er ist Montenas, des Burgvoigts, Sohn. Entdecke ihm die Gefahr, in der ich schwebe. Doch zügle seine Kühnheit, daß nichts vor der Zeit verrathen werde. In der Dämmerung begleite ihn zur Mauer; hinter den Erlenbüschen harre ich seiner. Eine Leiter und die feste Hand der Liebe, so bin ich frey. Geh, mein Vater!

Er em. O dieser theure, fast vergessne Name soll dem Greis die steile Felsenhöhe zu der Feste Belmont erklettern helfen; soll ihm, wie ein frisches Lüftchen, um die grauen Haare säufeln! Und gelingt sie nicht, meine letzte gute That, so kehre ich wieder, und will an deiner Sänfte heulen, bis die Räuber den Ueberlästigen ermorden.

Hild. Es wird gelingen. Aus jenem Fenster fiel ich einst als Kind auf den harten Marmor, und ein guter Engel schützte mich.

mich. Damals hatte ich nur das Leben zu verlieren; — sollte meine Unschuld keinen Engel haben? Gott geleite dich!
(ab.)

Ern. O dies kindliche Vertrauen auf den Beystand höherer Wesen — Gott! täusche es nicht! Laß mich der Engel dieser Unschuld seyn!
(ab.)

(Zimmer in Burg Belmont.)

Achte Scene.

Montenach (sitzt am Tische beym Weinkruge.)

Philipp, (in düstern Gram versunken steht ihm mit verschränkten Armen gegenüber.)

Mont. (ruft) Knappen! bring mir Wein!
(trinkt.) Verdanke es meiner frohen Laune, daß du ungestraft geblieben.

Phil. Frohe Laune? Nach einer solchen That?

Mont. Viktoria! Sie ist gelungen!
(trinkt.)

Phil.